

# **Abschlussbericht**

## **Gastsemester an der Filmakademie Wien**

**Wintersemester 2025/26**

**Fabio Thieme**

**(HfS Ernst Busch, Berlin)**

Dass ich dieses Semester in Wien gelandet bin, war kein Zufall, sondern ein echtes Herzensprojekt, das eine ganze Weile Vorlauf brauchte. Es war die erste offizielle Kooperation zwischen der Berliner „Ernst Busch“ und der Filmakademie Wien überhaupt. Ein Austausch, den ich mit der Hilfe von Daniel Llanos selbstständig organisiert habe. Mein künstlerischer Weg verlief schon immer auf dem schmalen Grat zwischen Film und Theater, und nach zwei intensiven Jahren an der HfS war Wien für mich der logische nächste Schritt. Ich wollte das handwerkliche Fundament der Berliner Schauspielregie mit der technischen Präzision und der filmischen Tradition Wiens zusammenbringen. Die Stadt hat diesen einzigartigen historischen, melancholischen und zentral-/osteuropäischen Vibe, die Sprache ist mir vertraut und der Ruf der Filmakademie international sehr beachtet.

In Wien angekommen, wurde ich mit großer Offenheit empfangen. Es gab keine Barrieren und ich hatte das Gefühl, man lässt mir alle Freiheiten, mich durch die verschiedenen Abteilungen zu wühlen. Ich konnte quasi überall rein und auch wieder raus, mir alles anschauen und das Curriculum sehr individuell nach meinen Interessen gestalten. Mein Fokus lag dabei auf einer organischen Mischung aus Theorie und harter Set-Praxis. Einer der Ankerpunkte war die Arbeit bei Alexander Horwath, wo ich mich tief in die Welt des Essayfilms eingegraben habe. Dort konnte ich ein eigenes Konzept weiterentwickeln und habe viel spannenden Input bekommen.

In der Drehbuchklasse von Götz Spielmann haben wir jeden Monat ein 20-seitiges Treatment eines anderen Studierenden besprochen. Wir haben gemeinsam Stoffe seziert und weitergedacht, eine Erfahrung, die meinen Blick auf die Dramaturgie noch einmal geschärft hat. Interessant war auch das Seminar zur Schauspielführung, wo ich alles, was ich an der Busch über die Arbeit mit Spielern und die psychologische Führung gelernt habe, perfekt in

einen neuen Kontext setzen konnte. Seminare zu Drehbuch-Marketing, Recherchemethoden oder Filmmusik haben das Bild abgerundet. Und dann waren da noch die Masterclasses, zum Beispiel bei Kurdwin Ayub, die mir gezeigt haben, wie man mit einer sehr eigenen Ästhetik und eigenem Handwerk im aktuellen Kino bestehen kann.

Was den Aufenthalt aber eigentlich über das rein Akademische hinausgehoben hat, war das soziale Gefüge. Ich bin nicht nur mit den Leuten von der Filmakademie zusammengewachsen, sondern habe über ein gemeinsames Schauspielseminar auch viele Studierende vom Max Reinhardt Seminar kennengelernt. Ich habe so viele Stunden in den typischen Wiener Kaffeehäusern verbracht, Stoffe besprochen und die Stadt besser kennengelernt. Wien hat für mich im Winter eine Lebensqualität, die Berlin oft abgeht. Es ist zwar auch kalt, aber weniger grau.

Die Praxis am Set war dann ein essenzieller Teil des Aufenthalts. Bei der Mithilfe an anderen Sets konnte ich das System der Akademie von innen verstehen. Ich habe als helfende Hand bei verschiedenen Produktionen mitgeholfen. Im Studio der Filmakademie wurde im Oktober eine täuschend echte Tankstelle gebaut. Zuerst habe ich dort beim Bau geholfen, später bei den Drehs dann als Regieassistent mitgemacht. Diese Erfahrung von Anfang bis zum Ende zu begleiten, war sehr einzigartig.

Diese Tankstellen-Kulisse wurde dann auch zum Schauplatz für mein eigenes Projekt: „Der unsichtbare Tanz“. An zwei intensiven Tagen habe ich dort mit dem vollen Equipment der Akademie und einer 25-köpfigen Crew meinen Kurzfilm realisiert. Die Story basiert lose auf Motiven von Witold Gombrowicz und dreht sich um den Anwalt Landt, der an der Tankstelle in einen bizarren Konflikt mit einem Fremden namens Moser gerät. Was als alltägliches Drängeln beginnt, kippt immer mehr ins Surreale, bis die vierte Wand bricht und die Tankstelle als das entlarvt wird, was sie ist: ein Filmset. Landt landet am Ende in einem abstrakten, lila leuchtenden Club-Raum, in dem er die Kontrolle über seinen Körper an einen tranceartigen Tanz verliert. Die Zusammenarbeit mit anderen Erasmus-Studierenden aus Berlin, wie Erik Braun am Schnitt und Clara Wolferseder am Drehbuch, hat super funktioniert. Wir haben das Material jetzt mit nach Berlin genommen und werden dort in den Schnitträumen an der Filmuniversität Babelsberg den Film finalisieren.

Zusätzlich zu diesem Hauptprojekt sind noch kleinere, aber ebenso wichtige Arbeiten entstanden, wie ein Interview-Film bei Anja Salomonowitz über einen Freund und seinen Fall vom Glauben oder eine Dokumentarfilmidee oder den Transport einer Lenin Statue durch Europa, die ich mit der Hilfe des Regisseurs Sebastian Brameshuber weiterentwickelt habe. Auch diese Projekte werden mich noch länger begleiten.

Rückblickend war dieses Semester genau der Impuls, den ich gebraucht habe. Es hat meine Arbeitsweise professionalisiert, ohne mir die Experimentierfreude zu nehmen. Ich habe wertvolle Kontakte knüpfen können und weitere Schritte ins berufliche Leben unternommen.

Berlin, 6.2.26